

Konvergierende Trends: Effekte von Bildung auf Erwerbsmodelle von Eltern in Österreich, 1980–2009¹

Caroline Berghammer

Einleitung

Das Bildungsniveau der Eltern hat einen deutlichen Einfluss auf ihr Erwerbsverhalten nach der Geburt eines Kindes. Für deutschsprachige Länder wurde gezeigt, dass höher gebildete Mütter früher wieder in den Arbeitsmarkt einsteigen, häufiger Vollzeit arbeiten und ein höheres Einkommen erzielen als niedriger gebildete (Prinz und Thalhammer 1999; Gutiérrez-Domènech 2005; Kreyenfeld et al. 2007; Gangl und Ziefle 2009). Der vorliegende Beitrag untersucht die Veränderungen im Zusammenhang zwischen der Bildung der Eltern und ihrem Erwerbsmodell im Zeitraum von 1980 bis 2009. Im Speziellen wird analysiert, ob Eltern mit Kindern bis zum Vorschulalter in einem männlichen Ernährermodell (Mann Vollzeit, Frau nicht erwerbstätig), modernisierten männlichen Ernährermodell (Mann Vollzeit, Frau Teilzeit) oder Doppelernährermodell (beide Vollzeit) leben (Pfau-Effinger 2000). Die Art des Erwerbsmodells wirkt sich auf die ökonomischen und zeitlichen Ressourcen der Familie sowie – über die Dauer der Erwerbsunterbrechung – auf die weitere berufliche Karriere aus. Die 30-jährige Untersuchungsperiode ist charakterisiert durch einen starken Anstieg in der Erwerbsteilnahme von Frauen bei gleichzeitiger Verbreitung von Teilzeitbeschäftigung, eine weitreichende Bildungsexpansion und Veränderungen familienpolitischer Maßnahmen.

Gründe für bildungsspezifische Unterschiede im Erwerbsverhalten

Die Frage, warum höher gebildete Eltern andere Entscheidungen über Erwerbsarbeit treffen als niedriger gebildete, wird in der Literatur aus drei theoretischen Perspektiven beantwortet: neo-klassische Theorie, Austauschtheorie und Geschlechterrollentheorie.

Die neo-klassische Theorie geht davon aus, dass die Einkünfte von Frauen mit ihrer Bildung steigen und sich damit auch ihr entgangener Lohn im Fall von Nicht-Erwerbstätigkeit erhöht – eine Erwerbsteil-

nahme wird ökonomisch rationaler (z.B. Mincer und Polachek 1974; Becker 1981). Für bildungshomogame Partnerschaften ergeben sich andere Erwartungen: Erzielt ein hoch gebildeter Partner, typischerweise der Mann, ein hohes Einkommen, so besteht ein geringerer ökonomischer Bedarf, dass seine Partnerin einen Beruf ausübt. Sind beide niedrig gebildet und erreicht der Mann ein geringes Einkommen, so erfordert es die ökonomische Situation, dass die Frau trotz ihres geringen Verdienstes erwerbstätig ist.

Der austauschtheoretische Ansatz geht davon aus, dass höhere Ressourcen (z.B. Einkommen, Bildung, Attraktivität auf dem Heiratsmarkt) die Position eines Partners stärken (Bittman et al. 2003). Im Vergleich zu niedriger gebildeten artikulieren höher gebildete Frauen stärkere Präferenzen für Erwerbsarbeit (Hakim 2003). Gründe dafür sind ihre oft intrinsischere Berufsmotivation und die – durch ihre höheren Investitionen in Bildung bedingte – Erwartung, eine Karriere aufzubauen (Goldin 2006). Der größere relative Einfluss höher gebildeter Frauen vis-à-vis ihrem Partner bewirkt, dass sie sich der Hausarbeit eher entziehen können und eine ausgewogenere Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit erreichen.

Wo ökonomische Theorien – wie die eben beschriebenen – nicht erklären können, warum sich eine ausgewogenere Teilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit nur zögernd durchsetzt, obwohl Ressourcen und Verdienst von Frauen steigen, verweisen Gendertheorien darauf, dass Mütter und Väter sich ihren traditionellen Rollen entsprechend verhalten. Die Orientierung an diesen Normen und Erwartungen dürfte sich nach Bildung unterscheiden: Höhere Bildung steht in Zusammenhang mit egalitäreren Rollenbildern (Braun und Scott 2009).

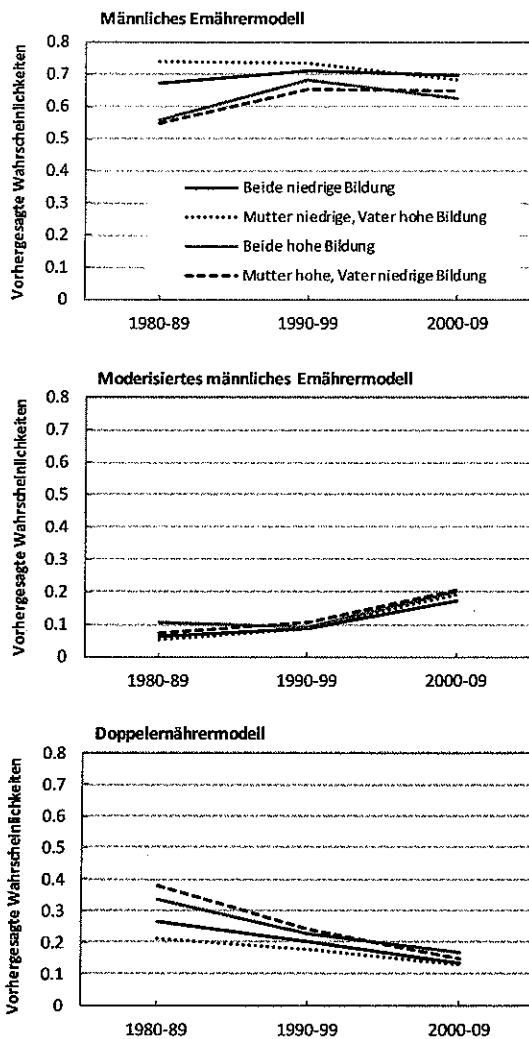
Veränderungen in Karenzregelungen und Kinderbetreuung

Das österreichische wohlfahrtsstaatliche Regime gilt im internationalen Vergleich als konservativ-korporatistisch (Esping-Andersen 1999). Unterstützt wird eine vergleichsweise lange Periode der Absenz am Arbeitsmarkt nach der Geburt eines Kindes und Teilzeitarbeit beim Wiedereinstieg. Nur wenige Väter nehmen ihren Karenzanspruch wahr: Zwischen 1990 und 2008 erhöhte sich der Väteranteil unter den Karenzgeldbeziehenden von 0 auf 4 Prozent (Kreimer 2009: 235).² Dies

2 Aus Längsschnittperspektive zeigt sich, dass Väter je nach gewähltem Kinderbetreuungsgeld-Modell bei 12 bis 30 Prozent der Kinder Kinderbetreuungsgeld beziehen (Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend 2012). Die Differenz zur Querschnittperspektive

1 Dieser Beitrag ist eine Zusammenfassung eines englischsprachigen Zeitschriftenartikels (in Vorbereitung).

(A) Jüngstes Kind 0-2 Jahre



(B) Jüngstes Kind 3-5 Jahre

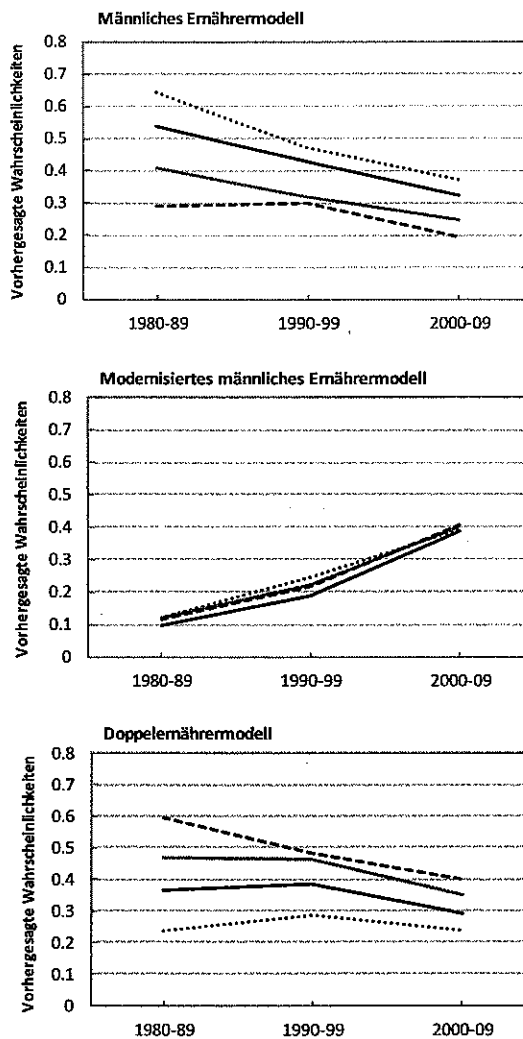


Abbildung: Wahrscheinlichkeit für ein bestimmtes Erwerbsmodell nach Bildung der Eltern und Alter des jüngsten Kindes, Österreich 1980-2009

Anmerkung: Vorhergesagte Wahrscheinlichkeiten aus einem multinomialen logistischen Modell. Kontrolle für Alter der Mutter, Kinderzahl, Familienstand, Urbanität und Staatsbürgerschaft der Mutter.

Quelle: STATISTIK AUSTRIA Mikrozensus 1980-2009; eigene Berechnungen

bedeutet, dass in den meisten Familien zunächst das männliche Ernährermodell gelebt wird, gefolgt vom modernisierten männlichen Ernährermodell.

Innerhalb der Untersuchungsperiode wurden weitreichende Änderungen in den Karenzregelungen durch-

ergibt sich aus ihren deutlich kürzeren Bezugszeiten im Vergleich zu Müttern.

gesetzt. Die maximale Dauer der bezahlten Karenz (bzw. Kinderbetreuungszeit) betrug in den 1980er Jahren zwölf Monate und wurde im Jahr 1990 auf 24 Monate angehoben, im Jahr 1997 auf 18 (+6) Monate (faktisch) reduziert und 2002 schließlich auf 30 (+6) Monate ausgedehnt. (Die Zahlen in Klammern geben die zusätzlichen Monate an, wenn beide Eltern die Karenz teilen.) Mit dem Kinderbetreuungsgeld 2002

wurde eine Zuverdienstgrenze eingeführt und die Erwerbstätigkeit im Rahmen der Karenz flexibilisiert. Zur Förderung von Teilzeitarbeit besteht seit 2004 ein Rechtsanspruch auf Elternteilzeit bis zum 7. Geburtstag des Kindes für Eltern in Betrieben mit mehr als 20 Mitarbeitern und nach einer dreijährigen Beschäftigungsdauer (Kreimer 2011).

Der Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen variiert regional erheblich. Mangelnde Verfügbarkeit und unzureichende Öffnungszeiten – besonders für die Altersgruppe der unter 3-Jährigen – hemmen vielerorts die (Vollzeit-)Erwerbsarbeit vor allem von Müttern. Zwischen 1995 und 2010 stieg der Anteil von unter 3-Jährigen in Krippen von 5 auf 17 Prozent an und liegt damit etwa halb so hoch wie das Barcelona-Ziel. Dieses gibt vor, dass sich bis 2010 ein Drittel der unter 3-Jährigen in formaler Kinderbetreuung befinden soll (European Council 2002). Nur Wien erreichte diese Vorgabe im Jahr 2012. Gegenwärtig besuchen 91 Prozent der 3- bis 5-Jährigen einen Kindergarten, doch nur jeder dritte Betreuungsplatz entspricht den Kriterien für Vereinbarkeit mit Vollzeitarbeit (Festl et al. 2009).

Neben diesen institutionellen Vorgaben leiten kulturelle Überzeugungen das Handeln der Eltern. Große Teile der österreichischen Bevölkerung lehnen eine Vollzeiterwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern ab. Nur 13 Prozent stimmen (sehr) zu, dass Mütter Vollzeit arbeiten, wenn sie ein Kind im Alter von unter drei Jahren haben. In den anderen westeuropäischen Ländern (EU15) liegt dieser Wert mit durchschnittlich 29 Prozent deutlich höher (eigene Berechnungen auf Basis des European Social Survey 2006; mit Ausnahme von Griechenland, Italien und Luxemburg).

Daten und Methode

Die Analysen basieren auf den Daten des Mikrozensus der Jahre 1980 bis 2009 und umfassen Eltern mit Kindern unter sechs Jahren. Mittels multinomialer logistischer Regression werden Veränderungen im Effekt von Bildung auf das Erwerbsmodell von Eltern untersucht; berücksichtigt werden die drei häufigsten Modelle: männliches Ernährermodell, modernisiertes männliches Ernährermodell und Doppelernährermodell. Entsprechend der OECD-Klassifikation gelten 1–29 Stunden als Teilzeit, 30 und mehr Stunden als Vollzeit. Hohe Bildung umfasst Befragte mit mindestens Matura, niedrige Bildung jene mit geringeren Abschlüssen. Für den Mikrozensus besteht Auskunftspflicht, die Stichprobe ist daher nicht durch Verweigerung der Teilnahme verzerrt. Ein weiterer Vorteil ist die umfangreiche Stichprobengröße:

Die vorliegenden Analysen basieren auf den Angaben von 46.123 Personen.

Ergebnisse

Über die letzten drei Jahrzehnte hinweg hat sich das Erwerbsverhalten von Paaren mit hoher bzw. niedriger Bildung der Mutter angeglichen (siehe Abbildung). Paare, in denen die Frau hoch gebildet ist, wählen verstärkt das männliche Ernährermodell und seltener das Doppelernährermodell, wenn sie ein Kind im Alter von unter drei Jahren haben. Deshalb ähneln sie zunehmend ihrer Vergleichsgruppe von Paaren, in denen die Frau niedrig gebildet ist. Anscheinend führten also Anreize für Teilzeitarbeit weniger zur Integration von Hausfrauen in den Arbeitsmarkt, sondern wirkten vielmehr auf eine Reduktion der Arbeitszeit höher gebildeter Frauen in Vollzeit hin. Ebenso konvergieren die Trends im Erwerbsverhalten von Paaren mit hoher bzw. niedriger Bildung der Frau, wenn sie Kinder im Vorschulalter haben: Der Rückgang des männlichen Ernährermodells vollzieht sich rascher bei Paaren, in denen die Frau niedrig gebildet ist, als in ihrer Vergleichsgruppe.

Neben der Annäherung verschiedener Bildungsgruppen ist der ausgeprägte Anstieg des modernisierten männlichen Ernährermodells der deutlichste Trend innerhalb der letzten 30 Jahre. Dieses Modell setzte sich in nahezu gleichem Ausmaß in allen Bildungsgruppen durch und wurde zum populärsten Arrangement bei Eltern mit Kindern im Vorschulalter. Mehrere institutionelle Faktoren wirkten auf seine Ausbreitung hin, darunter – wie beschrieben – ein Karenzsystem, das eine lange Erwerbsunterbrechung und gleichzeitig die Aufnahme von Erwerbstätigkeit in geringem Ausmaß fördert, und die unzureichende Verfügbarkeit von (Vollzeit-)Kinderbetreuungsplätzen. Die Vollzeiterwerbstätigkeit beider Elternteile ist daher schwierig zu organisieren. Die Verbreitung von Teilzeitarbeit steht wohl ebenfalls für einen Kompromiss zwischen einem emanzipatorischen Trend hin zu größerer Unabhängigkeit und Selbstverwirklichung von Frauen einerseits und negativen gesellschaftlichen Einstellungen zu Vollzeitarbeit von Müttern mit kleinen Kindern und hohen zeitlichen Standards der Kinderbetreuung andererseits. Die Option der Teilzeitarbeit entspricht offensichtlich den Bedürfnissen von Paaren mit unterschiedlichen Bildungsniveaus, wenn sich auch die Motivationen für eine Aufnahme unterscheiden dürften.

Literatur

- Becker, Gary S. 1981. A treatise on the family. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Bittman, Michael, Paula England, Liana Sayer, Nancy Folbre und George Matheson: 2003. When does gender trump money? Bargaining and time in household work. *American Journal of Sociology* 109:186-214.
- Braun, Michael und Jacqueline Scott. 2009. Changing public views of gender roles in seven nations, 1988-2002. In *The International Social Survey Programme 1984-2009. Charting the globe*, Hrsg. Max Haller, Roger Jowell und Tom W. Smith, 358-377. London: Routledge.
- Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend. 2012. Auswertung zur Väterbeteiligung beim Kinderbetreuungsgeld. Wien.
- Esping-Andersen, Gøsta. 1999. *Social foundations of postindustrial economies*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- European Council. 2002. Presidency conclusions (15 and 16 March 2002). Barcelona.
- Festl, Eva, Hedwig Lutz und Margit Schratzenstaller. 2009. *Mögliche Ansätze zur Unterstützung von Familien*. Wien: Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Gangl, Markus und Andrea Ziefle. 2009. Motherhood, labor force behavior, and women's careers: an empirical assessment of the wage penalty for motherhood in Britain, Germany, and the United States. *Demography* 46:341-369.
- Goldin, Claudia. 2006. The quiet revolution that transformed women's employment, education and family. *AEA Papers and Proceedings* 96:1-21.
- Gutiérrez-Domènech, Maria. 2005. Employment after motherhood: a European comparison. *Labour Economics* 12:99-123.
- Hakim, Catherine. 2003. A new approach to explaining fertility patterns: preference theory. *Population and Development Review* 29:349-374.
- Kreimer, Margareta. 2009. *Ökonomie der Geschlechterdifferenz. Zur Persistenz von Gender Gaps*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kreimer, Margareta. 2011. Familienpolitische Maßnahmen in Österreich: Paradigmenwechsel auf halbem Weg. In *Paradigmenwechsel in der Familienpolitik*, Hrsg. Margareta Kreimer, Richard Sturn und Rudolf Dujmovits, 83-110. Wiesbaden: VS Verlag.
- Kreyenfeld, Michaela, Dirk Konietzka und Sebastian Böhm. 2007. Die Bildungsungleichheit des Erwerbsverhaltens von Frauen mit Kindern. Westdeutschland im Vergleich zwischen 1976 und 2004. *Zeitschrift für Soziologie* 36:434-452.
- Mincer, Jacob und Solomon Polachek. 1974. Family investments in human capital: earnings of women. In *Marriage, family, human capital and fertility*, Hrsg. Theodore W. Schultz, 76-110. Chicago: University of Chicago Press.
- Pfau-Effinger, Birgit. 2000. *Kultur und Frauenerwerbstätigkeit in Europa. Theorie und Empirie des internationalen Vergleichs*. Opladen: Leske + Budrich.
- Prinz, Christopher und Eva Thalhammer. 1999. *Vereinbarkeit im Querschnitt: Neue Ergebnisse auf Basis des Mikrozensus 1996. Österreichischer Familienbericht Band 2*. Wien: Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie.

Ksoe-Dossier zur Zukunftsfähigkeit von Demokratie

Das Dossier der Ksoe (Katholische Sozialakademie im Österreich) 06/2012 „democracy now? Demokratie morgen“ summiert aktuelle Umbrüche in den Blick und prüft darin aus verschiedenen Perspektiven die Zukunftsfähigkeit von Demokratie. Die heutige Demokratie werde zwar weiterhin geschätzt, doch immer mehr Menschen zeigen sich von der Realpolitik enttäuscht, so die Analyse der Herausforderungen. Eine solche Zukunft auf Dauer problematisch.

Demokratie braucht mehr als passive Akzeptanz. Daher lautet die Wahl: Mehr Demokratie oder Schwächung derselben. Die hinterfragten Ansätze (den erreichten Wohlstand zu verlieren bzw. eigene Identität als Kombination mit der Tendenz zum Missbrauch von Macht – auch in den westlichen Demokratien – als die Maßgabe, die zur Einstellung Neues müssen führt. Mit Colin Crouch gesprochen besteht jedoch kein Grund zur Melancholie, so die Ksoe-Redaktion. Seiten zuvor sei der Ruf nach Offenheit und Transparenz, so laut erschallt. Das Handeln der Großen“ werde von einer großen Zahl an Bürger:innen intuitiv, Journalist:innen und Wissenschaftler:innen kritisch beobachtet – nicht nur der neben technischen Möglichkeiten.

Das 36-Seiten umfassende praxisbezogene Dossier enthält Beiträge von Amal Abu Zahra, Margit Appel, Mahan Breitschön, Paloma Fernández de la Hoz, Josef Maurer, Jürgen Normann u.a.

Das Dossier kostet 5 Euro plus Porto und kann unter www.ksoe.at oder Tel. 01 310 61 59 bestellt werden.